

deln auf den durchhin sich schlängelnden Gängen sehr anmuthig machen. Das vorhandene Gewächshaus bietet auch zur Winterszeit einen lieblichen Aufenthalt, zumal wenn die Camellien anfangen ihre Blütenpracht zu entfalten. Im Sommer fesseln, nebst andern Zierblumen, hauptsächlich die Georgien des Eintretenden Blicke. Eine Anpflanzung dieser Lieblinge schaut man auch schon bei dem Ankommen im Schloßhofraume. Dieser aber entzückt auch überhaupt durch seine Symmetrie und Sauberkeit, und wer als Dekonom darin sich umschaut, der richtet seine Schritte gewiß auch bald nach dem links und rechts sich zeigenden Eingängen zu den Ställen, die ihrer zweckmäßigen Einrichtung wegen gefallen müssen. Der Viehstand ist ein ausgezeichneteter, und trifft man die Herde auf der Weide, so wähnt man sich in die Schweiz veretzt wegen des schönen harmonischen Glockenspiels, das dieselbe weithin zu angenehmer Ueberraschung ertönen läßt. Die zum Rittergute gehörende Schäferei (an 600 Stück) hat abgefordert und  $\frac{1}{2}$  St. vom Schloßgehöfte entfernt ihren Standort am südwestlichen Fuße des Haselberges, über welchen an der Nordseite dichtwachsendes Laubholz, von dem er den Namen hat, sich hinzieht, an der Südseite aber eine Kirschbaumplantage, auf deren Höhe sich dem Auge nach Süd und West eine freie, reizende Aussicht öffnet. Außer mehreren andern Ortschaften läßt sich, wenn man den höchsten Standpunkt sucht, von da aus auch Leipzig erblicken. Auf diesem Berge ist auch ein geräumiger Keller und ein Steinbruch anzutreffen, und in seiner Nähe, wie auf andern Revieren des Rittergutes öffnet sich der Jagdlust gnügender Spielraum. Die Schnepfenjagd excellirt in manchen Jahren. Fischerei hat das Rittergut in dazu gehörigen Teichen, von denen einer im Dorfe die oben erwähnte Mühle speist, aber nur in wasserreicher Jahreszeit. Eine trefflich eingerichtete, zwar nicht große, aber mit den neuesten Apparaten versehene Branntweinbrennerei hat das Rittergut gleichfalls, wie auch die Berechtigung zum Bierbrauen, welche aber gegenwärtig nicht exercirt wird. In früherer Zeit ließ sich hier auch eine Ziegelei finden, die man jedoch mit Ende des vorigen Jahrhunderts eingehen ließ. — Geschichtliches nachholend ist, wie schon unter den Nachrichten über Polenz, zu erwähnen, daß das Rittergut Ammelschayn in frühern Zeiten auch Eigenthum der Familie von Lindenau war. Wilhelm von Lindenau kaufte es im J. 1531 von Ambros Lintacher oder Lindbacher, einem Leipziger Patrizier. Um 1684 war Christoph Ernst von Lindenau Erbherr auf Ammelschayn, vermählt mit Katharina Margaretha, geb. von Zehmen. Als Erb-, Lehn- und Gerichtsherr starb hier 1726 der Stiftrath Adam Friedrich von Lindenau, der auch Großhermsdorf besaß. Erst nach 1753 kann der Kammerherr Ernst Ludwig von Wilke, der im J. 1763 starb, in den Besitz von Ammelschayn getreten sein. Sein Sohn, der Amtshauptmann Aug. Moriz von Wilke, der das schöne Thorhaus herstellte, an welchem man das Wilke'sche Wappen und die Jahreszahl 1788 erblickt, besaß das Rittergut 1793 noch. Ein früher (1791) mit dem preuß. Obrist-Wachtmeister von Schubart abgeschlossener Verkaufs-Contract ward schnell rückgängig. Doch in der Mitte desselben Jahrzehent noch ging es an Herrn Johann Friedrich von der Becke, Kaufmann zu Leipzig, über. Er hinterließ es bei seinem frühen Tode, 1813, fünf minderjährigen Erben, unter ihnen als jüngster Sohn der jetzige Besitzer, dem Ammelschayn so manche Verschönerung verdankt. Ein Theil der Born'schen Straße, auf Rittergutsgebiet, von der Staudnitzer Grenze her bis an das Dorf und daran hin, ist jetzt förmlich chaussirt und mit einer Allee versehen, eben so der Weg, der an der Nordseite des Dorfes herab dem Schlosse zuführt. Wo sonst schwer nur fortzukommen war, wie leicht geht es da jetzt! Ehre dem Manne, der die hier und anderwärts zu überwindenden Schwierigkeiten nicht scheuet, sondern rüstig und beharrlich rühmliche Pläne in Ausführung bringt!

Die hiesige Filialkirche, fast  $\frac{1}{2}$  St. Wegs von der Pfarrkirche zu Polenz entfernt, steht zwar unter der Collatur des Rittergutes Polenz, es übt jedoch der Ortsgerichtsherr das Patronat über sie, und der gegenwärtige Inhaber dieses Rechts hat sich im vorigen Jahre (1842) um die Ortskirche sehr verdient gemacht. Sie wurde nämlich in ihrem Innern einer Reparatur unterworfen, welche der würdige Patron selbst für nothwendig erkannte, und obgleich aus dem Kirchenarar über 200 Thlr. dazu verwilligt, auch von der Kirchfahrt über 60 Thlr. beigesteuert wurden, verwendete er

doch aus eigenen Mitteln noch eine ansehnliche Summe darauf. Wie viel, ist unbekannt! — Nachdem durch Anbringung eines neuen Fensters in der Halbkuppel dem Altarplätze mehr Helligkeit verschafft worden war, wurde der Fußboden um ihn her mit zellenförmig gehauenen, doppelfarbigen Plattsteinen belegt und der Gang im Schiffe mit neuen Ziegelsteinen ausgeglichen. Da und dort mußte lichtversperrendes Gitterwerk weichen, und den ausgebesserten Frauenständen gab man an Bänken und Rücklehnen einen Anstrich von brauner, vorn aber und an der Lesepultseite von weißer Delfarbe, weißlackirt wurden auch die Tragsäulen der Emporen. Zuvor erhielt die Bretdecke oben eine Gipsbekleidung, und der Anstrich darauf läßt sie getäfelt erscheinen. Sie zeigt himmelblaue Felder mit bräunlichgelb schattirten Rosetten. Dergleichen die Strebebogen und die Halbkuppel über dem Altar. Die Bogenwickel sind mit Palmzweigen ausgefüllt. Den Wänden ist eine weißlichgelbe Grundfarbe gegeben und gleicherweise den Emporen. Auch die Vorhalle, deren Balkenlage oben vorher offen war, hat eine Rohrdecke erhalten, und von ihr aus gelangt man jetzt durch eine neue Thüre mit Glasfenstern in's Kirchinnere. Der achtkantigen Kanzel von Holz wurde die entbehrliche, sie nur entstellende Tragsäule genommen, und sie hat, unterhalb abgerundet, durch Gipsumhüllung und einfache Färbung eine sehr wohlgefällige Gestalt empfangen. Ihre Krüstung ist nur oben herum mit kurzüberhängender Bekleidung von rothem Zeuge versehen, und die zu ihr führende Treppe, vorher offen, verdeckt jetzt ein hoher Verschlag. An die Stelle des alten steinernen Altars ist ein ganz neuer von hartem Holze in geschmackvoller Form getreten. Ein bunter Teppich bedeckt Stufe und Tritt, das Blatt oben ein einfaches weißes Tuch, worunter ein rothzeugner Ueberhang kurz hervorragt, und obenauf steht wieder das an sich zwar alte, aber äußerst geschmackvoll gearbeitete, große Kreuzifix in würdig erneuerter Gestalt. Die Figur des Gekreuzigten ist versilbert, Dornenkrone und Leibbund vergoldet, gleicherweise der unten auf dem Felsfuß ruhende Todtenkopf. Auch hat ein neuer schöngeformter Taufstein den alten unförmlichen verdrängt, und wer jetzt in die Kirche tritt, fühlt sich von da und allseitig mild und freundlich angesprochen. Kurz, die neue Ausschmückung des Innern dieser kleinen Kirche ist so einfachschön und angemessen, daß sie nur Freude und Wohlgefallen erwecken kann. Wenige Landkirchen werden durch ihr Inneres einen gleichwohlthuenden Eindruck auf dafür empfängliche Gemüther machen. Und daß die Kirche diesen Vorzug hat, verdankt die Kirchfahrt hauptsächlich der umsichtigen Fürsorge und geschmackvollen Anordnung des würdigen Patrons und seiner edeln Munificenz! — Noch Manches im Umfange dieser Reparatur wäre zu nennen, wenn es darauf ankäme, Alles einzeln aufzuzählen. Sie umfaßte besonders auch die Orgel, welche 10 Stimmen und ein Pedal hat. Wegen der größern Dichtigkeit der Kirchdecke wirkt ihr Ton jetzt stärker. Und damit wäre nun das hauptsächlichliche erwähnt. — Doch Alterthumsfreunde werden es zu würdigen wissen, daß der Patron auch die in der Kirche vorhandenen Epitaphien berücksichtigte. Der herrschaftlichen Kapelle gegenüber — über welcher nun in buntfarbiger Zeichnung das von der Beck'sche und von Wolframsdorf'sche Wappen zart verbunden prangt — ist an der Wand ein schönes Epitaphium aufgerichtet, welches der Auffrischung werth war, die es erfuhr. Es zeigt nebst verschiedenen Wappen und Symbolen obenüber auch das Brustbild der Frau Christiana Sophia von Thumshirn, geb. von Lindenau, Herrn Wilhelm Friedrich von Thumshirn, hochfürstl. Sachsen-Gothaischen Oberforstmeisters zu Altenburg Gemahlin, welche, 40 Jahre alt, am 21. Januar 1725 daselbst verstarb und den 23. ejusd. mit adelichen Ceremonien im hochadlichen Erbbegräbnisse hier beigesezt wurde. Dieses Erbbegräbniß, den vordern Altarraum einnehmend, ist im vorigen Jahre auch mit neuen eichenen Fallthüren versehen worden. Auf 2 darin befindlichen Denksteinen, die es verdienen, an's Tageslicht gestellt zu werden, sind verschiedene Wappen und Symbole ausgehauen, das Lindenau'sche und das Zehm'sche Wappen auf jedem in der Mitte.

Die Grabchrift auf dem einen Steine lautet:

„Anno Christi 1613 den 14. May Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr ist in Gott selig endschlafen der Gestrene Edle und Ehrenveste Hans Wilhelm von Lindenau. Seines Alters 64 Jahr.